

Bibliographischer Hinweis sowie Verlagsrechte bei den online-Versionen der DD-Beiträge:



**Halbjahresschrift für die Didaktik
der deutschen Sprache und
Literatur**

<http://www.didaktik-deutsch.de>

25. Jahrgang 2020 – ISSN 1431-4355

Schneider Verlag Hohengehren
GmbH

Birgit Schlachter

**ENTWICKLUNG VON
REZEPTEN!**

In: Didaktik Deutsch. Jg. 25. H. 49. S. 4-10.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden.
– Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden.

Birgit Schlachter

ENTWICKLUNG VON REZEPTEN!

Thorsten Pohls Eröffnung und die bisherigen Debattenbeiträge geben neben der Frage, ob wir der Vermittlung von rezepthaftem Wissen im Rahmen unserer (Aus-)Bildungspraxis einen höheren Stellenwert einräumen sollen, auch Anlass darüber nachzudenken, welches rezeptologische Handlungswissen im Einzelnen in unserer Disziplin denn überhaupt vermittelt werden könnte und wie sich ein solches Rezeptwissen konzeptualisieren und entwickeln ließe. Diesen Fragen möchte ich im Speziellen für den Bereich der Literaturdidaktik nachgehen.

Mit dieser Blickrichtung wird deutlich, dass ich Rezeptwissen aus verschiedenen Gründen, die im weiteren Verlauf meiner Argumentation deutlich werden sollen, nicht aus-, sondern einschließen möchte. Ich greife hier eine Formulierung von Jochen Heins auf, der auch bereits auf wichtige Funktionen von Rezeptwissen im Prozess der Ausbildung von zukünftigen Lehrkräften hingewiesen hat (vgl. Heins 2020).

Evidenzorientierte Rezepte

Der Rezeptbegriff impliziert zum einen, insbesondere auch in seinem von Thorsten Pohl artikulierten elaborierten Verständnis (Pohl 2020: 6), dass damit ein Professionswissen fokussiert wird, das konkret, anwendbar und damit in die Praxis transferierbar ist, Unterrichtsqualität vielleicht sogar im besten Fall positiv beeinflusst. Somit berührt die aktuelle Debatte auch die Fragen, wie wirksam die Fachdidaktik hinsichtlich des Handlungsfeldes des Deutschunterrichts überhaupt ist, sein kann und sein möchte und welche Rolle die erste Phase der (Aus-)Bildung zukünftiger Lehrkräfte an den Hochschulen bei einem Transfer von Wissen in die Praxis spielen kann.

Zum anderen steckt in dem Rezeptbegriff aber auch die Vorstellung, dass Rezepte in ihrer Umsetzung auch funktionieren, dass also die planmäßige Abfolge von Handlungsschritten zu einem Ergebnis führt, das gelungen ist. Übertragen auf den Professionalisierungsdiskurs rückt mit diesem Gedanken ein empirisch gesichertes, evidenzorientiertes und zugleich konkretes Wissen über Lehr-Lernzusammenhänge in den Blick.

Die bisherigen Beiträge stimmen in Bezug auf den Status quo der Literaturdidaktik und ein solches Wissen eher nachdenklich. Jochen Heins wählt mit empirisch evaluierten Diagnose- und Leseförderverfahren wohl nicht zufällig ein Beispiel aus der Lesedidaktik, das er mit einem Appell an die Literaturdidaktik verbindet, „ihr empirisches Wissen in ähnlicher Weise aufzubereiten“ (Heins 2020: 28). Auch Daniel

Scherf greift zur Illustration seiner Gedanken auf die Lautleseverfahren zurück, nennt darüber hinaus als spezifisch literaturdidaktische Rezepte ein produktionsorientiertes Verfahren (Schreiben eines Parallelgedichts) und Kriterien zur Einschätzung der Textschwierigkeit, beides theoretisch fundierte und an Normen des Literaturunterrichts ausgerichtete Konzepte (vgl. Scherf 2020: 20f.). Es scheint in der Literaturdidaktik also offenbar ein Mangel an empirisch gesichertem Rezeptwissen zu bestehen. Vielleicht ist der Vorbehalt seitens der Literaturdidaktik gegenüber solch standardisierten und evidenzbasierten Lösungen auch größer als in anderen Domänen der Deutschdidaktik. Solche Vorbehalte liegen im Gegenstand des literarischen Textes begründet, seiner Deutungsoffenheit einerseits und der Spezifik des Einzeltextes und seiner Anforderungen und Potentiale andererseits, und machen deutlich, mit welchen Herausforderungen die evidenzorientierte Entwicklung von rezeptologischem Wissen über Lehr- und Lernzusammenhänge im Umgang mit dem literarischen Gegenstand verbunden ist.

Literaturdidaktische Entwicklungs- und Transferforschung

Vor dem Hintergrund des bisher Dargelegten lautet meine zentrale These, dass wir mehr literaturdidaktische Entwicklungs- und Transferforschung brauchen, um so evidenzbasiertes (Rezept-)Wissen forschend zu generieren und erfolgreich in die Unterrichtspraxis zu transferieren. Im Zuge des Transfers kommt der (Aus-)Bildungspraxis in unterschiedlichen Phasen eine zentrale Rolle zu, die ja im Zentrum der aktuellen Debatte steht und zu der ich am Ende meines Beitrags auch wieder zurückkomme.

Meine These möchte ich ausgehend von Iris Winklers Forschungsüberblick zum Thema „Aufgaben“ aus dem Jahr 2018 noch weiter begründen. Aus diesem Forschungsüberblick geht einerseits hervor, dass in den zurückliegenden Jahren eine Reihe von Studien erschienen sind, die den Einsatz von Aufgaben empirisch untersuchen und Wissen über die Wirkung von Aufgabenmerkmalen, beteiligte Lernprozesse oder in der Unterrichtsrealität eingesetzte Aufgaben generieren. Der rekonstruktiv-reflexiven Anlage der Studien entsprechend schließen diese mit Ableitungen für die Unterrichtspraxis, die sich allerdings nicht in konkreten Entwicklungsprodukten niederschlagen.

Andererseits erfolgt im praxisnahen Handlungsfeld der Aufgabenentwicklung die Konstruktion von Unterrichtsmodellen und -vorschlägen durch die Forschenden in ihrer Rolle als (schulexterne) Expertinnen und Experten vor dem Hintergrund normativer Setzungen und wissenschaftlicher Befunde aus der Aufgabenpotential- und Aufgabenwirkungsforschung. Eine empirische Überprüfung dieser Modelle und Vorschläge findet in der Regel jedoch nicht statt. Sichtbar wird dieser Teil unseres Handlungsfeldes in der gängigen Praxis, Unterrichtsmodelle und Unterrichtsvorschläge in fachdidaktischen und unterrichtspraktischen Zeitschriften oder in ent-

sprechenden Buchpublikationen zu veröffentlichen, wodurch ein Transfer in die Praxis angestoßen werden soll.

Zwar existieren zwischen diesen beiden Handlungsfeldern der Aufgabenforschung und der Aufgabenentwicklung zahlreiche Verbindungslinien, eben beispielsweise in Form der genannten didaktischen Ableitungen, der Anlage der Studien generell oder der Integration von wissenschaftlichen Befunden in die Konstruktion von Aufgaben, eine funktionale Verknüpfung von Entwicklung und Forschung in einem konkreten Projekt und Forschungsformat erscheint jedoch, wie wiederum Winkler hervorhebt, als Desiderat: „Die Verbindung von handlungsfeldorientierter Aufgabenentwicklung und Forschung zum Aufgabeneinsatz, auch in Kooperation mit Lehrpersonen beispielsweise nach dem Design-Based-Research-Ansatz, ist ebenfalls ein Forschungsdesiderat.“ (Winkler 2018: 35) Der Blick auf die beiden Handlungsfelder macht meines Erachtens auch deutlich, dass die *Aufgabenentwicklung* zwar als zentrales Handlungsfeld der Fachdidaktik, aber nicht als genuines Forschungsfeld betrachtet wird.

Die Entwicklungsforschung wird in einem Positionspapier der Gesellschaft für Fachdidaktik (GFD) aus dem Jahr 2016 als spezifisch fachdidaktisches Forschungsformat, das sich in seinem Erkenntnisinteresse auf eine „verstärkte[] Ausrichtung der Lehr-Lern-Forschung auf einen sichtbaren Nutzen für die Unterrichtspraxis“ (GFD-Positionspapier 2016: 5) richtet, propagiert und beschrieben (für die Deutschdidaktik vgl. Dube 2019). Der Kerngedanke der fachdidaktischen Entwicklungsforschung (Design-Research oder Design-Based-Research im internationalen Kontext) liegt in der systematischen Verknüpfung von Entwicklung und Forschung und führt zu einer doppelten Zielsetzung von Entwicklungsprojekten, die einerseits in der Entwicklung evidenzbasierter Lehr-Lernarrangements liegt, andererseits in der Weiterentwicklung der gegenstandsbezogenen Theorien über das Lehren und Lernen. Die systematische Verknüpfung von Entwicklung und Forschung erfolgt durch ein zyklisches Arbeiten, indem Lehr-Lernarrangements theorie- und empiriegeleitet entwickelt, in Labor- oder Klassenexperimenten in ihrer Wirkung erforscht und auf der Grundlage der dabei gewonnenen Erkenntnisse über Lehr-Lernprozesse weiterentwickelt werden. Eine Quantifizierung der unter qualitativ-experimentellen Bedingungen entstandenen Entwicklungen muss als weiterer Schritt in Betracht gezogen werden.

In beiden Feldern, der Aufgabenforschung und der Lehr- und Lernprozessforschung, liegen für die Literaturdidaktik zahlreiche Forschungsergebnisse vor, an die mit Entwicklungsprojekten angeknüpft werden kann. Wie oben mit Blick auf die Aufgabenforschung bereits angedeutet, müssten die bisherigen Forschungsbemühungen jedoch noch stärker gebündelt und für eine Entwicklung von Lehr-Lernarrangements fruchtbar gemacht und weitergeführt werden, möchte man basierend auf Forschungswissen die Unterrichtspraxis tatsächlich auch weiterentwickeln und nicht nur rekonstruieren und reflektieren. Ableitungen für die Unterrichtspraxis müssen also in weiteren Forschungsschritten konkretisiert und die

daraus generierten Entwicklungen wiederum in Bezug auf ihre Wirkungen und beteiligte Lehr-Lernprozesse beforscht werden.

Eine weitere Herausforderung, vor der Entwicklungsprojekte stehen, liegt in einer Strukturierung und Spezifikation der Lernfelder des Literaturunterrichts. In einem Entwicklungsprojekt, das Ricarda Freudenberg, Martina von Heynitz, Michael Steinmetz und ich aktuell an der Pädagogischen Hochschule in Weingarten planen und das auf der Auswertung eines ersten Forschungszyklus zum Figurenverstehen basiert,¹ haben wir uns die Strukturierung des Lernfeldes „Perspektivierung literarischer Texte“ zum Ziel gesetzt.² Statt einzelner Aufgabensets und Unterrichtsvorschläge zu einem spezifischen literarischen Text wird die Entwicklung von Lehr-Lernarrangements angestrebt, die für ein bestimmtes Lernfeld sowohl verschiedene literarische Texte, Aufgaben und Materialien als auch didaktische Hinweise und Kommentare für Lehrkräfte, z. B. zu Gesprächsimpulsen, konsolidierenden Unterrichtsphasen oder zur Organisation, enthalten. In diesem Zusammenhang sei nochmals auf Thorsten Pohls Umschreibung von rezeptologischem Handlungswissen „als komplexe Algorithmen von aufeinander aufbauenden und voneinander abhängenden Entscheidungsoptionen und Handlungsschritten“, die „an spezifischen Stellen Leerstellen oder Variablen [aufweisen], die immer wieder das Einholen bestimmter relevanter Informationen erforder[te]n“ (Pohl 2020: 6), verwiesen. Daran anknüpfend sind wir der Ansicht, dass die Entwicklungsforschung einen Weg vorgibt, wie ein solches Rezeptwissen als zu antizipierende Handlungsoptionen, die an die jeweilige Unterrichtssituation angepasst werden müssen, konkretisiert werden kann. Hinter dieser Beschreibung steht ein Rezeptverständnis, demzufolge Lehr-Lernarrangements nur als Antizipationen einer Unterrichtsrealität denkbar sind, die zwar forschend in mehreren Zyklen im Labor und in der Klasse simuliert, aber nicht als vorgefertigte Standardlösungen fixiert werden können. Mit einer so verstandenen Entwicklung und Implementierung von rezeptologischem Handlungswissen wird keine defizitäre Anwendungsdidaktik oder schematische Rezeptologie verfolgt, vielmehr werden die Entwicklung, die Anwendung und die Vermittlung/der Transfer selbst zu Gegenständen der Forschung gemacht. Dass damit ein Fernziel benannt wird, lässt die Notwendigkeit solcher Bemühungen nur umso dringlicher erscheinen.

1 Der Vortrag über Ergebnisse des ersten Forschungszyklus war für das SDD 2020 geplant. Die Ergebnisse werden nun im Rahmen einer der Publikationen zum SDD 2020 veröffentlicht.

2 Mit diesem Projekt bündeln wir auch unsere eigenen Forschungsbemühungen und führen sie weiter (vgl. z. B. Freudenberg 2012 und 2016, Steinmetz 2013 und 2020, von Heynitz 2012 und von Heynitz/Scherf 2020, Schlachter 2020a und 2020b).

Einbindung von Entwicklungsprojekten in die universitäre (Aus-)Bildung: Symbiotische Transferstrategien

Der universitären Ausbildungspraxis kommt bei der Frage, wie Entwicklungsprodukte in die Praxis gelangen können, eine wichtige Rolle zu. Aus der Perspektive der vorliegenden Debatte argumentiert, stellt die Integration von Entwicklungsprojekten in das Hochschulcurriculum somit einen Versuch dar, ein „stabiles und in der Praxis erfolgreich eingesetztes Professionswissen zu vermitteln“ (Pohl 2020: 5). Der Transfer wird in dem bereits erwähnten Entwicklungsprojekt zum Verstehen der Perspektivierung literarischer Texte in zwei Richtungen gedacht und zielt einerseits im Kontext der universitären (Aus-)Bildung auf zukünftige, andererseits auf bereits praktizierende Lehrkräfte, deren Expertise und Bedürfnisse in die Entwicklung eingebunden werden. Umgesetzt werden soll die Integration des Entwicklungsprojektes im Rahmen eines Labors an der Hochschule, in dem Lehr-Lernsequenzen entwickelt, beforscht und weiterentwickelt werden. Die Einbindung von Studierenden ist spiralförmig in verschiedenen Stadien ihres Bachelor- und Masterstudiums geplant und reicht von der Vermittlung der fachwissenschaftlichen und -didaktischen Grundlagen, über die Beobachtung und Reflexion von Laborexperimenten, die eigene Erprobung von Elementen der Lehr-Lernarrangements im Praxissemester bis hin zur Beteiligung am Entwicklungs- und Forschungsprozess. Angestrebt wird mit diesem Konzept nicht die Vermittlung eines automatisierten Rezeptwissens, das die Studierenden dann später lediglich im Sinne eines passgenauen Unterrichtsvorschlags anwenden müssten. Vielmehr wird durch die Einbindung der Studierenden in Entwicklungsprojekte der Versuch unternommen, rezeptologisches Handlungswissen in einem elaborierten Sinn aufzubauen, das zwar Handlungsoptionen für die Unterrichtspraxis vorgibt, deren Verstehen, Anwendung und Entwicklung aber diskursiv-reflexive Fähigkeiten erfordern, die wie oben skizziert stufenförmig aufgebaut werden müssten. Ein solches hochschuldidaktisches Konzept basiert auch auf bisherigen Erfahrungen bei der Verzahnung von Fachwissenschaft, Fachdidaktik und Unterrichtspraxis in Praxisphasen, die an den Pädagogischen Hochschulen eine lange Tradition haben. So stehen wir bei der Betreuung von Studierenden im Praxissemester in einem engen Austausch mit den Lehrkräften an den Schulen. Mit unseren bisherigen Konzepten begegnen wir jedoch immer wieder der Problematik der unterschiedlichen (Anforderungs-)Logiken von Schule und Hochschule, die Iris Winkler in ihrem Plenumsvortrag auf dem SDD in Hamburg 2018 vor dem Hintergrund eines Jenaer Projektes beschrieben hat (vgl. Winkler 2019, Freudenberg 2016). In Evaluationen unserer Praxisphasen erhalten wir regelmäßig von einem zu hohen Prozentsatz Studierender die Rückmeldung, dass durch die fachwissenschaftliche und fachdidaktische Reflexion und Planung, wie wir sie hochschulseitig an exemplarischen Unterrichtsstunden einfordern und begleiten, die Freude am Sammeln von Praxiserfahrungen an der Schule genommen werde. Umgekehrt stellen wir auch fest, dass durch schulische Anforderungslogiken fachwissenschaftliches und fachdidaktisches Wissen verdrängt wird.

Durch den Versuch, gemeinsam mit Lehrkräften Lehr-Lern-Arrangements zu entwickeln und Studierende in diesen Prozess einzubinden, erhoffen wir uns, einen Ausweg aus der dichotomen Logik von Schule und Hochschule zu finden. Wir verfolgen dabei eine symbiotische Transferstrategie, die sich dadurch auszeichnet, dass Innovationen in einer Kooperation von Forschenden und Lehrkräften entwickelt werden (vgl. Gräsel/Parchmann 2004: 205 ff.), und erweitern diese zugleich durch den Einbezug der Studierenden. Symbiotische Transferstrategien werden von Top-down-Strategien des Transfers abgegrenzt, wie sie beispielsweise die Publikation und Verbreitung von Unterrichtsmodellen oder -materialien bestimmen. Bei Top-down-Strategien liegt eine personelle und zeitliche Trennung zwischen der Entwicklung und ihrer Umsetzung vor, die dazu führen kann, dass die Bedürfnisse und Haltungen der Lehrkräfte in der Praxis zu wenig berücksichtigt und die Innovationen aus diesem Grund abgelehnt werden. Indem auch Studierende in den Prozess der Entwicklung eingebunden werden, kommen diese bereits in der ersten Phase ihrer Ausbildung in unterschiedlicher Form mit konkreten Lehr-Lernarrangements in Kontakt, die stärker als rein diskursives Wissen auf eine Anwendung in der Unterrichtsrealität zielen. Ob die gewünschten Transfereffekte einer höheren Akzeptanz diesem Wissen gegenüber und einer höheren Stabilität dieses Wissens tatsächlich erzeugt werden, muss durch eine entsprechende Begleitforschung evaluiert werden. Wir erhoffen uns jedenfalls, die Entwicklung, Erforschung und Vermittlung von rezeptologischem Professionswissen durch eine Einbeziehung zukünftiger Lehrkräfte, die Zusammenarbeit mit erfahrenen Lehrkräften und den Einbezug von Ergebnissen der Professionsforschung als eine gemeinsame Aufgabe verschiedener Akteure etablieren zu können.

Literatur

- Dube, Juliane (2019): Design Research. In: Boelmann, Jan M. (Hg.): Empirische Forschung in der Deutschdidaktik. Bd. 1: Grundlagen. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren. S. 49–63.
- Freudenberg, Ricarda (2012): Zur Rolle des Vorwissens beim Verstehen literarischer Texte. Eine qualitativ-empirische Untersuchung. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Freudenberg, Ricarda (2016): Literaturvermittlung als interdisziplinäre Aufgabe. Fachwissenschaftliche und fachdidaktische Kooperationsseminare nach dem Praxissemester. In: Schiedermaier, Eva Simone (Hg.): Literaturvermittlung. Texte, Konzepte, Praxen in Deutsch als Fremdsprache und den Fachdidaktiken Deutsch, Englisch, Französisch. München: iudicum. S. 187–203.
- Gesellschaft für Fachdidaktik (2016): Formate Fachdidaktischer Forschung. Definition und Reflexion des Begriffs. Diskussionspapier der GFD. <https://www.fachdidaktik.org/wp-content/uploads/2015/09/GFD-Positionspapier-18-Formate-Fachdidaktischer-Forschung.pdf>. Abgerufen am 04.07.2020.
- Gräsel, Cornelia/Parchmann, Ilka (2004): Implementationsforschung – oder: der steinige Weg, Unterricht zu verändern. In: Unterrichtswissenschaft. 32 (3). S. 196–214.
- Heins, Jochen (2020): Rezeptwissen nicht ausschließen, sondern einschließen. In: Didaktik Deutsch. 25 (48). S. 23–29.

- Pohl, Thorsten (2020): Ausschluss von Rezeptwissen als heilige Kuh innerhalb unserer (Aus-)Bildungspraxis. In: *Didaktik Deutsch*. 25 (48). S. 4–7.
- Scherf, Daniel (2020): Rezepte sind gut – sehr gute Angebote sind besser. In: *Didaktik Deutsch*. 25 (48). S. 16–22.
- Schlachter, Birgit (2020a): Literale Praktiken und literarische Verstehensprozesse im Feld der Serialität – Eine rekonstruktive Studie. Wiesbaden: Springer VS. [im Druck]
- Schlachter, Birgit (2020b): Mechanismen des Umgangs mit Irritationen in der außerschulischen Kommunikation über Literatur. In: Freudenberg, Ricarda/Lessing-Sattari, Marie (Hg.): *Zur Rolle von Irritation und Staunen im Rahmen (literar-)ästhetischer Erfahrung: theoretische Perspektiven, empiriebasierte Beobachtungen und praktische Implikationen*. Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang 2020. S. 177–195. [im Druck]
- Steinmetz, Michael (2013): *Der überforderte Abiturient im Fach Deutsch. Eine qualitativ-empirische Studie zur Realisierbarkeit von Bildungsstandards*. Wiesbaden: Springer VS.
- Steinmetz, Michael (2020): *Verstehenssupport im Literaturunterricht. Theoretische und empirische Fundierung einer literaturdidaktischen Aufgabenorientierung*. Wiesbaden: Springer VS.
- von Heynitz, Martina (2012): *Bildung und literarische Kompetenz nach PISA. Konzeptualisierungen literarästhetischen Verstehens am Beispiel von Test-, Prüf- und Lernaufgaben*. Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang.
- von Heynitz, Martina/Scherf, Daniel (2020): *Relationen von Reden über und Handeln im Literaturunterricht. Zur Rekonstruktion lehrerseitiger Überzeugungen aus Interviews und Unterrichtsvideographien*. In: Schmidt, Frederike/Schindler, Kirsten (Hg.): *Wissen und Überzeugungen von Deutschlehrkräften. Aktuelle Befunde in der deutschdidaktischen Professionsforschung*. Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang. [im Druck]
- Winkler, Iris (2018): *Aufgaben*. In: Boelmann, Jan M. (Hg.): *Empirische Forschung in der Deutschdidaktik*. Bd. 3: *Forschungsfelder*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren. S. 27–40.
- Winkler, Iris (2019): *Zwei Welten!? – Inwieweit das Studium der Fachdidaktik Deutsch zur Professionalisierung angehender Lehrpersonen beitragen kann*. In: *Didaktik Deutsch* 24 (46). S. 64–82.

Anschrift der Verfasserin:

*Birgit Schlachter, Pädagogische Hochschule Weingarten, Kirchplatz 2, 88250 Weingarten
schlachter@ph-weingarten.de*